



von links betrachtet

Kommentare & Rezensionen



Editorial:

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Schleswig-Holstein will mit dem „SH-Info links“ eine Diskussions- und Austauschplattform für alle bieten, die sich sozialistischer Weltveränderung verschrieben haben.

Gemäß unserem Untertitel „werkstatt utopie & gedächtnis“ wollen wir Transparenz über unsere Arbeit bieten und zur Debatte und zum Ideenaustausch beitragen.

Die Publikation erscheint unregelmäßig, die Redaktion liegt in den Händen des Vereinsvorstandes.

Das erste Heft widmet sich einer Auswahl linker Literatur, die in jüngerer Zeit erschienen ist und die wir auf diesem Wege weiterempfehlen wollen. Nicht zu vergessen: Weitere linke Zeitschriften, Verlage und Bücher werden auf unserem YouTube-Kanal „RLS SH werkstatt utopie und gedächtnis e.V.“ vorgestellt und diskutiert.

Impressum:

von links betrachtet - kommentare & rezensionen.

Nr. 2, Dezember 2023

Rezensionen von Sebastian Klauke, Vorstandsmitglied der

Rosa-Luxemburg-Stiftung Schleswig - Holstein
werkstatt utopie & gedächtnis e.V.

Kehdenstr. 5, 24103 Kiel

0431-2607043

info@werkstatt-utopie.de

Für eine linke Presselandschaft

Die linke Zeitungs- und Zeitschriftenlandschaft im deutschsprachigen Raum ist in Bedrängnis. Im September 2023 erschien die letzte Ausgabe der Monatszeitung Oxi.

Zuvor und danach wurden die Krisen verschiedener linker Publikationen bekannt: nd, Missy Magazin und das Wiener Tagebuch. Alle benötigen mehr Abos, um ihr Überleben kurz- und mittelfristig zu gewährleisten. Auch die analyse & kritik hat eine Abokampagne begonnen, um mehr finanziellen Spielraum zu erhalten.

Allen genannten Titel ist viel Erfolg und viel Kraft zu wünschen – sie alle sind wichtige Pfeiler der linken Diskussionen und Analysen.

Wir möchten dazu ermuntern, als WG oder Einzelperson den Abschluss eines Abonnements für einen der Titel in Betracht zu ziehen.



Neues zu Georg Lukács und Geschichte und Klassenbewusstsein

1923 ist das Jahr der Entstehung des Westlichen Marxismus, als dessen Begründer vor allem Karl Korsch und Georg Lukács zu nennen sind. Letzterer steht im Fokus dreier jüngst erschienener Neuveröffentlichungen – weitere Bände sind in Planung, wie bei Rüdiger Dannemann zu erfahren ist.



Georg Lukács:

Geschichte und Klassenbewusstsein. Faksimile des Hand- und Arbeitsexemplars

Aisthesis Verlag, Bielefeld 2023

379 Seiten, 45 €.

Dannemann verantwortet auch das Erscheinen des Hand- und Arbeitsexemplars Lukács', das er kommentiert und mit einem einordnenden Nachwort versehen hat. Der Fokus liegt dabei auf Aufarbeitung zur Frage, wie es zur offiziellen, 1968 erschienen Neuauflage von Geschichte und Klassenbewusstsein (GuK) kam. Dass diese realisiert wurde, war keineswegs abzusehen.

Der Autor selbst stand seinem Buch ablehnend gegenüber und der Umstand, dass er ein völlig neues Vorwort schreiben konnte, gab schließlich den Ausschlag für das Unternehmen. Die in dieser Ausgabe abgedruckten Anmerkungen Lukács geben Aufschluss über sein Ringen mit dem eigenen Frühwerk. Für das Verständnis und den Kontext von GuK in der nachfolgenden Rezeptiongeschichte ist diese Ausgabe unbedingt zu empfehlen.

Klaus Lauschke bietet neben einem detail- und zitatreichen Ritt durch die in Georg Lukács' Geschichte und Klassenbewusstsein enthaltenen Aufsätze und deren Entstehungsgeschichte auf dem ersten 200 Seiten eine ebenso kleinteilige und kenntnisreiche Darstellung der politischen Diskussion rund um die politisch-gesellschaftliche Lage in Ungarn und deren Analyse in der kommunistischen Bewegung der ersten Hälfte der 1920er Jahre. Damit verbunden ist die Debatte um den Marxismus. In diese war Lukács stark eingebunden, ebenso in die tobenden Auseinandersetzungen in der und um die kommunistische Partei Ungarns. Der erste lange Teil ist besonders wertvoll, wenn man erfahren will, auf welche

zeitgenössische Literatur sich Lukács in GuK mehr oder weniger offen bezieht.

Es ist in erster Linie der politische Journalist und Parteigenosse Lukacs, der dann in den weiteren Teilen Geltung entfaltet und dies ist der entscheidende Punkt des Buches: Lauschke will verdeutlichen, dass Lukacs mit seinem Werk nicht jenseits und abgewandt der Politik agiert, nicht als bloßer Philosoph schreibt, sondern hierin einen immanent realpolitischen Beitrag für die richtige Politik schreibt. Fragen der Aktualität oder Richtigkeit der entfalteten Gedanken spielen keine Rolle. Dass Lukács, wie eingangs erwähnt, als Mitbegründer des Westlichen Marxismus gilt – Lauschke geht hierauf nicht explizit ein, sein Werk liest sich deutlich als Absage an diese klassische Interpretation.

Mit seinem Buch bereichert Lauschke die Rezeptionsgeschichte von GuK dennoch um neue Facetten. Es sind die innermarxistischen Rezensionen und Zerrisse, die hier im Fokus stehen und nur vor dem Hintergrund des Kampfes um die Philosophie im Russland der 1920er Jahren zu verstehen sind. Lauschke verknüpft diese Darstellung mit Lukács Buch über Lenin und kontrastiert dieses mit den Darstellungen von Bucharin und Aram Deborin. Lukács weiterer biografischer Weg wird nicht dargestellt, die Verbindungen zum folgenden Werk nur selten angedeutet.

Alles in allem eine aufschlussreiche Lektüre, die Lukacs als kommunistischen Journalisten stark macht. Ein Personenverzeichnis fehlt leider, was eine Recherche oder das fokussierte Nachlesen immens erschwert.

Gleichfalls empfehlenswert, vor allem für philosophische versierte Leser_Innen, ist die aktuelle Ausgabe des Jahrbuchs der Internationalen Georg-Lukács-Gesellschaft für den Zeitraum 2021 bis 2023, mit dem Themenschwerpunkt GuK. Lauschke ist hier mit einem zusammenfassenden Beitrag über seine GuK-Darstellung vertreten, Andreas Arndt widmet sich der Auseinandersetzung

Karl Lauschke:

„Die Gegenwart als Werden erfassen“.

Inhalt, politischer Kontext und Rezeption von Georg Lukács' Geschichte und Klassenbewusstsein,

Westfälisches Dampfboot, Münster

2023, 528
Seiten, 38 €.

Lukács mit der Klassischen Deutschen Philosophie. Im Anschluss folgen Gregor Schäfers Anmerkungen zum kritischen Erbe des Hegel'schen Idealismus. Fichte und „the moment of activity“ sind Thema von Nikos Foufas, der mit seinem Text die englische Fassung seines 2020 auf Französisch erschienenen Werkes präsentiert. Der nach Auffassung von Christian Lotz vergleichsweise wenig berücksichtigte Aufsatz „Was ist orthodoxer Marxismus?“ aus GuK wird von ihm daraufhin analysiert, ob auf seiner Grundlage das Betreiben „kritische[r] Gesellschaftstheorie“ auch in der heutigen Zeit möglich sei. Dies bejaht Lotz, wobei ihm als Kontrastfolie Überlegungen von Hartmut Rosa dienen.

Rüdiger Dannemann

(Hrsg.):
Lukács
2021-2023.
Jahrbuch der
Internationalen
Georg-
Lukács-
Gesellschaft,

Aisthesis
Verlag,
Bielefeld 2023

206 Seiten,
30 €.

Ein Update der Verdinglichungsanalyse von Lukács liefert Lukas Meisner, der in seinem Beitrag sein Konzept der „Liquid Reification“ vor Augen führt. Christoph Wimmer bringt Edward P. Thompson und Lukács ins Gespräch und spürt einer „praxeologische[n] Erweiterung des Marxismus“ nach. Dabei geht es ihm explizit um die soziale wie revolutionäre Praxis. Es folgt ein Interview des Herausgeber mit Mihály Vajda, dem letzten noch lebenden Mitglied der Budapester Schule um Lukács.

Sehr erhellend sind die daran anschließenden Darstellungen zur Rezeptionsgeschichte Lukács in Brasilien (André Brandão) und Argentinien (Francisco Garcíá Chicote/Faustino Chirino). Holger Politt berichtet über die Veröffentlichung der Lukács-Biografie in Polen, Jean-Pierre Morbois über das Erscheinen der zweibändigen Ästhetik in Frankreich, an der er als Übersetzer beteiligt war. Zuletzt berichtet Anna Zsellér über die Berliner Konferenz zum 50. Todestag des Philosophen vom 4. Juni 2021 in Berlin, und Rüdiger Dannemann erinnert in einem sehr persönlichen Text an den 2021 verstorbenen Frank Benseler. Unter seinem Mitwirken ist im Luchterhand die Werksausgabe Lukács erschienen. Alle Beiträge sind ausnahmslos empfehlenswert, sind jedoch in philosophischer Hinsicht mitunter herausfordernd, wenn man kaum Berührungspunkte mit dem Idealismus und dem entsprechenden Vokabular hat.

Es ist zu hoffen, dass die noch erscheinende Literatur über Lukács das hier vorgelegte Niveau halten kann. Für die Wartezeit wird man animiert, GuK selbst nochmal in die Hand zu nehmen – vor allem das Verdinglichungskapitel ist in sprachlicher Hinsicht grandiose Literatur, die mitreißt.

Sebastian Klauke

Aufwachsen in der (Post-)DDR

Anne Rabes Debütroman ist fesselnd, bedrückend, stellenweise kaum zu ertragen: es geht um Stine, geboren in einer Kleinstadt der DDR und zum Zeitpunkt des Endes derselbigen noch ein kleines Kind. Bis in die Gegenwart hinein, als Mutter eines Kindes, ist sie tief geprägt und gezeichnet von ihrer autoritären Mutter – die sie von Beginn an physisch wie psychisch brutal ‚erzieht‘ und von deren Einfluss sie sich schließlich befreien kann, ohne dass die Zukunft als rosige ausgemalt wird. Zugleich erforscht die Hauptfigur das Leben und das Eingebundensein ihrer Familie in die DDR, reflektiert über die rassistischen und von Gewalt geprägten gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Kindheit und Jugend.

Die eigene erlebte Realität als Normalität wird nachträglich durchleuchtet und neu eingeordnet. Die hierbei aufgedeckten Traumata der vorhergehenden Generationen, der direkten Verwandten Stines, erklären viel, entschuldigen aber nicht. Insbesondere die Redewendungen der Mutter sind äußerst treffend gewählt und haben schon dokumentarischen Charakter: man mache dies oder das ebenso, man müsse die oder das eben einfach ertragen, anders ginge es nicht – kein Eingehen auf die Bedürfnisse eines Kindes, kein sich Einlassen auf dessen Emotionen, Empfindungen, Welterfahrungen.

Auch später: Abwiegeln oder sich drüber amüsieren, die Verantwortung und Schuld stets von sich weisen und das bloße Aufkommen kritischer Nachfragen als Kränkung

Dieser Artikel wurde zuerst am 11. September 2023 veröffentlicht auf <https://www.rosalux.de/news/id/51003/neues-zu-georg-lukacs-und-geschichte-und-klassenbewusstsein>

Das Buch „Die Möglichkeit von Glück“ wird in linken Zeitungen kontrovers besprochen. Im Folgenden drucken wir eine Besprechung von S. Klauke. Für abweichende Lesarten verweisen wir auf die Besprechungen in der jungen welt und im nd



Anne Rabe:
Die Möglichkeit
von Glück

Klett Cotta,
Stuttgart
2023

384 Seiten,
24 Euro

Die Rezension
von Sebastian
Klauke
ist zuerst
erschienen
in *contraste*.
Zeitung für
selbstorga-
nisation, Jg.
40, Nr. 470,
November
2023, S. 15

empfinden. Kein Erwachsener greift ein, niemand konfrontiert die Mutter, nur in einer einzigen Situation verhindert der Vater schlimmere körperliche Folgen. Die Lektüre regt stark an, die eigenen (schmerzhaften) Erfahrungen und Erinnerungen als Kind von DDR-Bürger_Innen anzugehen (oder, sofern schon erfolgt, Revue passieren zu lassen), es wird dabei aber eben nicht verschwiegen, dass die Eltern und Verwandten auch schlicht die Kommunikation verweigern können, alle Nachfragen blockieren, ihr eigenes Handeln als völlig richtig, unhinterfragbar ansehen und die notwendigen Nachforschungen als Kränkung und unerhörtes Infragestellen empfinden.

Dass der völlige Kontaktabbruch eine gangbare, legitime Möglichkeit ist, die dem Selbstschutz, vor allem einem besseren Leben, dient, wird hier eindrücklich vor Augen geführt. Gerade auch in der aktuell tobenden DDR-Debatte macht der Roman auf vielfach nicht berücksichtigte Facetten, Zustände, Prozesse aufmerksam, die bis in die Körperlichkeit und Psyche der „Betroffenen“ hinein Wirkung entfalten und daher unbedingt aufgearbeitet gehören. Uneingeschränkte Leseempfehlung für eine Lektüre, die herausfordernd ist und die Konfrontation sucht.

Für in Westdeutschland aufgewachsene Menschen, die sich offen für die DDR, ihre Gesellschaft und die konkreten Menschen interessieren, könnte der Roman gut funktionieren – er ergänzt das Bild um die individuelle Ebene.

Sebastian Klauke

Dänemark als Sehnsuchtsort

Denkt man derzeit als linker Mensch an Dänemark, fallen einem vor allem die repressive Politik gegenüber nicht-dänischen Bürger_innen ein. Diese wurde von der dänischen Sozialdemokratie, die den Blick auf den Erhalt politischer Macht gerichtet hat und sich immer weiter

nach rechts orientiert, vorangetrieben und umgesetzt. Angetrieben wurde sie dabei vom Aufstieg rechter Parteien. In politisch-gesellschaftlicher Hinsicht ist das Land kein Vorbild mehr für Linke, wenngleich es als Ort der Erholung noch immer taugt. Die ersehnte Entschleunigung beginnt in der Tat direkt mit dem Grenzübertritt und zeigt sich schon beim Autofahren. Der historische Blick macht deutlich, dass dies vor nicht allzu langer Zeit noch ganz anders war.

Der in Kopenhagen lehrende Historiker Detlev Siegfried zeichnet für die Jahre 1965 bis 1985 die Alternative Dänemark als Beispiel des damaligen Kosmopolitismus im westdeutschen Alternativmilieu nach. Nach einer Einleitung folgt zunächst eine rund vierzigseitige Skizze des Verhältnisses von Deutschen und Dän*innen nach dem Zweiten Weltkrieg. Hier schon werden die dänischen Eigenarten des Nationalismus herausgearbeitet. Es schließen sich neun umfassende Kapitel an, die ganz verschiedene, aber von Siegfried in ihrer Zusammengehörigkeit ganz hervorragend verknüpfte Themengebiete abdecken.

Abschließend ein Fazit, sowie ein großes Quellen- und Literaturverzeichnis, ferner sehr hilfreiche Personen-, Orts- und Sachregister. Das ganze Buch ist gut lesbar und anschaulich formuliert, und enthält jede Menge Informationen, die längst nicht jedem und jeder präsent sein dürften und die viel zur Geschichte der Linken beitragen. Siegfried greift auch auf umfangreiche, eigenen Recherchen in zeitgenössischen Quellen zurück, Zeitzeugensprache kommenhinzu.

Die ersten beiden Kapitel drehen sich um das Verhältnis von SDS und der neuen dänischen Linken und inwiefern deutsche Linke, allen voran Rudi Dutschke, ins dänische Exil gehen konnten. Es folgen die Darstellungen zur liberalen Pornografie-Politik Dänemarks und deren Anziehungskraft, die Geschichte des Roskilde-Festivals, die Entwicklung des Konzeptes des Abenteuerspielplatzes für Kinder, die in Dänemark begann. Es folgt ein Portrait des «Freistaates» Christiania in Kopenhagen als Ziel des



Detlev Siegfried:

Alternative Dänemark. Kosmopolitismus im westdeutschen Alternativmilieu 1965-1985,

Wallstein-Verlag, Göttingen 2023

640 Seiten
48,00 €.

Alternativtourismus und schließlich zwei Kapitel zu den alternativem Schulen Tvind und den sogenannten Reisenden Hochschulen.

Es sind vor allem Reisen und Konsum (gegen den Mainstream), etwa von Musik, über die ein Internationalismus hergestellt wird, wobei Anspruch und Wirklichkeit in einem permanenten Spannungsverhältnis stehen, das von so einigen Aktivistinnen auch reflektiert wird. Vor allem Fragen von Heimat und der Bedeutung von Region, Nation, Europa und der Welt wurden hier verhandelt.

Besonders spannend ist es zu beobachten, dass die auch derzeit (mal) wieder hochaktuellen Themen von freier Selbstentfaltung, der Bedeutung von Arbeit und Bildung für das eigene und kollektive Leben bereits damals zentrale Achsen der Erwartungen und Aktivitäten und damit verbundener Konflikte waren.

Besonders stark vor Augen geführt wird dies durch Siegfrieds Vergleich von Christiania und Tvind. Erstere war stark individualistisch, freiheitlich im Sinne der eigenen Entfaltungsmöglichkeiten und dem Nachgehen hedonistischer Neigungen, geprägt, letztere speiste sich aus maoistischen Vorstellungen und es stand die disziplinierte Arbeit für die Gemeinschaft im Fokus, die eigene Freiheit, das eigene Vergnügen, wurden in Christiania an den Rand gedrängt. Ebenso aufschlussreich die damaligen Debatten und Umsetzungsversuche zur Frage, was denn nun eine gute Kindheit und angemessene Spielumgebungen für Kinder sind bzw. sein könnten und sollten.

Dänemark erweist sich in der historischen Rückschau als linke Projektion und als imaginiertes Gegenentwurf zur BRD. Das Land wurde als Experimentierfeld verstanden, die dazu nötige politisch-gesellschaftliche Toleranz beinahe schon maßlos übertrieben, denn ganz so konfliktfrei ging es dann doch nicht vonstatten.

Der dänische Linksnationalismus wurde nur von wenigen kritisch gesehen, der Wohlfahrtsstaat in seinen repressiven Dimensionen vielfach verkannt. Die Anzeichen dafür,

dass die rechte Wende von 2001 dann nicht aus dem Nichts kommen sollte, wurden kaum oder meistens nicht wahrgenommen.

Alles in allem eine Leseempfehlung für ein Buch, das tiefe Einblicke in die linke Geschichte des 20. Jahrhunderts im deutsch-dänischen Vergleich liefert und dabei Politik, Gesellschaft und Gemeinschaft sowie Kultur umfassend und eng miteinander verknüpft erforscht.

Sebastian Klauke

Zuerst veröffentlicht am 20. Oktober 2023 auf <https://www.rosalux.de/news/id/51154/siegfried-alternative-daenemark-kosmopolitismus-im-westdeutschen-alternativmilieu-1965-1985-goettingen-2023>

Warum Klasse zählt

Gelegentlich bekommt man in den verschiedenen, vor allem akademischen geprägten Diskussionen schon den Eindruck, dass Deutschland und andere westliche Staaten keine Klassengesellschaften seien oder Klasse eine weniger folgenreiche analytische Ebene für das Verständnis der gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnisse sei.

Umso erfreulicher und überaus nützlich ist die vorliegende Übersetzung eines Artikels und eines Interviews des 2019 viel zu früh an Krebs verstorbenen US-amerikanischen marxistischen Soziologen Erik Olin Wright.

In sprachlich wunderbarer Klarheit legt er seinen eigenen Ansatz der Klassenanalyse dar, der für eine integrative Perspektive dreier Ebenen wirbt: Klasse aus individueller Sicht, Klasse verstanden als ‚Chancenhortung‘ und schließlich Klasse ‚als Ausbeutung und Herrschaft‘. Hier verbindet Wright vor allem die Marxsche Perspektive mit der von Max Weber.

Das anschließende Interview gibt Aufschluss über seinen eigenen Werdegang, insbesondere in intellektueller Hin-



sicht und verdeutlicht nochmals die wichtigsten Punkte seiner Klassentheorie. Deutlich wird, dass Wright ganz offen als Marxist die soziologische Klassenforschung vorantrieb und dennoch in den Vereinigten Staaten durchaus anerkannt war.

Eric Olin

Wright:

Warum Klasse zählt.

Mit einem Nachwort von Oliver Nachtwey, aus dem Amerikanischen von Philipp Hölzing,

Suhrkamp, Berlin 2023,

111 Seiten, 16 €.

Den Band beschließt ein Nachwort des Soziologen Oliver Nachtwey, der Wright in bestem Sinne kritisch würdigt und auch klar die Lücken seiner Theorie benennt: das sind in erster Linie die Geschlechterverhältnisse. Zugleich bietet Nachtwey einen biographischen Abriss, der auch die analytische Entwicklung Wrights umfasst. Alles in allem ein gelungener, lesenswerter Band, der plausibel den Stellenwert von Klassentheorie und -analyse vor Augen führt.

Das Buch ist gleichermaßen als Diskussionsgrundlage für akademische wie auch bewegungsorientierte Zusammenhänge geeignet. Dass das Buch im Suhrkamp Verlag erschienen ist, lässt an frühere Zeiten denken, als der Verlag die Heimat vieler solcher Veröffentlichungen war. Möge der Band große Verbreitung finden, er hat es in jeder Hinsicht verdient.

Von Sebastian Klauke

Zuerst am 19. Oktober 2023 veröffentlicht auf <https://ifg.rosalux.de/2023/10/19/warum-klasse-zaehlt-rezension/>.

Über linkes Buchverlegen – aus dem Inneren der Edition Nautilus und dem Leben von Hanna Mittelstädt

Ein kleiner, linker, konkret anarchistischer Verlag erlebt seinen ersten großen Erfolg 1985 mit der Buchfassung des Silvester-Klassikers Dinner for One – die Nachfrage ist so groß, dass es Beschwerden aus dem Buchhandel darüber gibt, dass man das Werk »nicht unverlangt zugesandt« bekam. Mitte der 1990er Jahre musste dann der VW-Konzern für Autorenrechte hieran bezahlen, hatte dieser den Text in Unkenntnis (oder Ignorierung) der Verhältnisse in einer Broschüre zu Silvester 1996 drucken lassen.

1992 noch ein Erfolg: die Autobiografie des »des deutschen Stalinisten a. D., Karl-Eduard Schnitzler«, deren Einnahmen die Verleger direkt in die Herzensangelegenheit, die Biografie über Durutti, investierten.

Hanna Mittelstädt legt das intime Portrait eines Verlages, seiner Gründer_Innen und vor allem ihrer selbst und ihres zu früh verstorbenen Gefährten Lutz Schulenberg, seiner Autor_innen und Wegstreiter_innen, und des anarchistischen Milieus inmitten der kapitalistischen BRD und den verworrenen innerlinken Verhältnissen vor. Linkes Büchermachen, die Diskussionen suchen, der Revolution, der Überwindung bürgerlich-kapitalistischer Verhältnisse zuarbeiten, und in den ersten Jahren und Jahrzehnten die Situationistische Internationale bekanntmachen – das waren die Ausgangspunkte und Ziel. Unmittelbar damit verknüpft und im Grunde noch wichtiger: kein bürgerliches Leben führen, im Falle von Mittelstädt auch: die bewusste Entscheidung gegen mögliche eigene Kinder. Das Buch ist mitreißend geschrieben, ohne Pathos, aber mit deutlich wahrzunehmendem Stolz auf das Schaffenswerk und vor allem: durchgehalten zu haben. Die Edition erweist sich als ein an der Diskussion und an dem prinzipiellen Austausch interessierter Verlag – was sich auch in den verlegerischen Entscheidungen und der Bandbreite der Veröffentlichungen niederschlug. Darunter finden

Hanna Mittelstädt:

Arbeitet nie!
Die Erfindung eines anderen Lebens.
Chronik eines Verlages

Edition Nautilus

Hamburg
2023

360 Seiten.
28 €

sich Biografien, Zeitzeugenberichte, sowie als großes Standbein auch in die bürgerliche Welt hinein – Kriminalromane.

Der Band ist dezidiert nicht chronologisch angelegt, in der Tat: »Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen«, was die Lektüre überhaupt nicht erschwert, sondern der Autorin konzeptionell gelingt. Sie schreibt kein Wort zu viel, immer auf den Punkt genau, ohne Ausschweifungen. Der Text ist angereichert mit vielerlei Bildern aus dem Leben von Verleger und Verlag und einigen Covern. Die Geschichte bleibt aus Prinzip unvollständig, wie sie ihren einführenden Sätzen vor dem eigentlichen Text voran schreibt. Sie sagt, was sie sagen will, und greift dabei auf 37 Verlagskorrespondenzordner zurück, die die Jahre 1972 bis 1996 abdecken. Zehn weitere, erst wenige Zeit für dem Abgabetermin des Buchmanuskriptes aufgefundene Ordner wurden nicht mehr von hier herangezogen. Deren Auswertung bleibt dem künftigen neugierigen Blick vorbehalten, was hoffentlich alsbald geschieht. Mittelstädt erweist sich als genaue Beobachterin ihrer Umgebung, ihr Schreiben ist durchzogen von detaillierten Schilderungen zu Stimmungen, Personen und Orten, auf ihren Reisen und in Begegnungen.

Die Autorin zitiert reichlich aus Briefen aus der gesamten Zeit. Es ist vor allem Pierre Gallissair, der häufig zu Wort kommt. Als dritter im Bunde hatte er den Verlag mit ins Leben gebracht, ging dann aber zurück nach Frankreich, lebt dort als Übersetzer und Lyriker und blieb jedoch beständig in Kontakt, gab Rat, tauschte sich mit Schulenberg und Mittelstädt aus, horchten deren Sorgen und Erzählungen. Mittelstädts Schilderungen reichen bis hin zu ihrem freiwilligen, wenngleich gerade nicht emotionslosem Abschied aus dem Verlag, dem sie allerdings mit Lesungen und Veranstaltungen bis in die Gegenwart verbunden ist und in dem sie auch dieses Werk unterbrachte. Denn diesen Schritt des Loslassens versteht sie auch als einen persönlichen Schritt in eine ganz andere, bis dahin unbekannte, verschüttete Form der Freiheit – sie kann nun ihre Zeit in ganz neuer Weise selbstbestimmt,

ohne die eigene Fesslung an Verantwortung gegenüber Verlag und Mitarbeiter:innen erleben und neue Wege beschreiten.

In ihrer Zeit verlegte Nautilus auch die Autobiografie der RAF-Angehörigen Inge Vietts, erschienen 1997. Mittelstädt hatte Viett, die damals noch im Gefängnis saß, in Folge eines Tipps in der Sache angeschrieben und die Entstehung des Buches überhaupt erst angeschoben. Mittelstädt berichtet auch über Krisen, persönliche wie die des Verlages und ihres Gefährten. So war die »Zeit der Wende« eine »Bruchstelle«, Lutz Schulenberg war drauf und dran, alles zu beenden, Verlag, Zeitschrift und die Beziehung zur Autorin, er hatte sich verliebt. Es kam jedoch zu nichts alldem. Des Öfteren schildert sie ihr Bedauern über den Nicht-Erfolg, das Nicht-Wahrgenommen-Werden vieler der von Nautilus verlegten Autor_Innen. Auch menschliche Enttäuschungen werden angesprochen, Wege kreuzen sich, und gehen auch wieder auseinander, dabei bei der Autorin keine Spur von Sentimentalität, höchstens Verwunderung über die menschlichen Abgründe. Längst nicht alle Pläne konnten realisiert werden. Der Konkurs zweier Verlagsauslieferungen ließ nur kurze Zeit für Freude über sprudelnde Erfolge. Wie die Insolvenz der Sozialistischen Verlagsauslieferung Ende 2023 zeigt, ein bis heute existenzgefährdendes Problem vor allem für kleine linke Verlage ohne große Personal- und Kapitalausstattung. Und selbst der bislang größte Verlagserfolg mit dem Kriminalroman Tannöd zog auch schwerwiegende Konsequenzen nach sich. Und schließlich der unerwartete Tod von Lutz Schulenberg 2013, der auch die Leser_Innen inmitten der Lektüre schwer trifft und den weiteren Weg Mittelstädts wie des Verlages mitbestimmt

Die fortschreitende Professionalisierung der Verlagsarbeit und der Erfolg hatten ihre kräftezerrenden Tücken, die Mittelstädt als das »Schmerzhaft« benennt: »die Wiederholung der Abläufe in den Bereichen Verlauf und Vermittlung«, die »Kalkulationen« sowie die »Verwertungszusammenhänge«, sprich: die Bücher mussten

verkauft werden.

2022 erfolgte die von ihr initiierte Gründung der Hanna Mittelstädt und Lutz Schulenburg-Stiftung für die Nachwelt, die das Archiv und die Bibliothek sowie die Welt der Zusammenhänge mit den Autor_Innen bewahren wird. Dass die Vergangenheit also nicht vergessen werden muss, hat sie mit dieser Gründung und vor allem mit diesem Band ermöglicht.

Diese nun erzählte Geschichte wäre ohne engagierte Mitmenschen in vielerlei Hinsicht nicht möglich gewesen, ist also ein Kollektivwerk, wie der Autorin die ganz Zeit über auch vollkommen klar ist. Und so zählt sie vor allem am Ende die aus ihrer Sicht wichtigen Personen auf.

Entstanden ist keine klassische Autobiografie, kein Abfeiern der eigenen Bedeutung, keine romantisierende Verklärung des eigenen (Verlags)Lebens am linken Rand der Gesellschaft, des Geschafften und des Erfolges, keine Rechtfertigung, sondern eine wohlformulierte Offenlegung des eigenen Weges, in Form einer offenen subjektiven Aufarbeitung dieses gleichermaßen freudigen, anstrengenden, schmerzvollen und erkenntniserweiternden Weges. Ein überaus lesenswertes Zeitdokument, eine Dokumentation auch der facettenreichen linken Verlagsgeschichte, an deren Ende die Verlagsveröffentlichungen von 1972 bis 2013 in der chronologischen Abfolge ihres Erscheinens aufgeführt sind. Das lädt zum Suchen und Finden, einer eigenen literarisch-politischen Entdeckungsreise ein, denn viele der aufgeführten Titel dürften landläufig unbekannt sein.

Hanna Mittelstaedt ist weiterhin viel Schaffensfreude und -kraft zu wünschen, der Verlag möge mit diesem Titel einen weiteren Verkaufserfolg erleben.

Sebastian Klauke - Eine andere Fassung des Artikels erschien am 19. September 2023 in der analyse & kritik Nr. 696.

Alexander Behr - Globale Solidarität

Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen

Seit Frühjahr 2017 macht das Buch „Imperiale Lebensweise“ (Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus) von Ulrich Brand und Markus Wissen in den Bewegungen für eine soziale und ökologische Transformation, aber auch in „internationalistischen Kreisen“ Furore. Der Journalist, Hochschuldozent und Aktivist, Alexander Behr, hat nun eine passende Aufarbeitung und Ergänzung für die Studie von Brand / Wissen geschrieben: „Globale Solidarität“. Darin zeichnet er die einschneidenden Krisen der letzten Jahre nach (Klimakrise, Ausbeutung und Verelendung in den Metropolen und v.a. im Globalen Süden sowie die aktuellen Kriege), zeigt ihre Verschränkung mit der Imperialen Lebensweise und widmet sich Strategien für einen radikalen Umbau der Gesellschaft.

In diesem 277 Seiten starken Buch beweist der Autor, dass er in seinem Brotberuf Journalist ist - im Gegensatz zur doch teilweise herausfordernd akademischen Studie „Imperiale Lebensweise“ liest sich die „Globale Solidarität“ sehr verständlich und teilweise richtiggehend spannend. Ein großes Kapitel widmet sich der Geschichte der Solidaritätsbewegungen, beschreibt die vergangenen und aktuellen Kämpfe, Kampagnen und Bewegungen, die für eine gerechte Gesellschaft eintreten - und scheut sich nicht, mögliche zukünftige auszumalen.

Wichtig ist dem Autor, mit der Debatte um den Begriff der Solidarität die Bedingungen und Voraussetzungen - „Strukturelemente“ - für global orientierte Kämpfe und Auseinandersetzungen auszuloten. Anhand diverser nationaler und internationaler Lieferkettengesetze beschreibt er beispielsweise deren Notwendigkeit, arbeitet aber auch deren Beschränktheiten oder Unzulänglichkeiten heraus.

Alexander
Behr
Globale Soli-
darität
Oekom
Verlag
München
2022
277 Seiten
20,00 Euro

Angereichert mit praktischen Beispielen für Umsetzungsstrategien für ein gutes Leben für alle und für ökologische Nachhaltigkeit ergibt das ein wichtiges Handbuch für den Kampf um den tiefgreifenden Wandel, den das Jahrhundertprojekt der sozial-ökologischen Transformation mit sich bringen wird. (hn)

China: Was ist das für ein Land?

Vorbemerkung: Mit dem Aufstieg der Volksrepublik China zu einem mächtigen wirtschaftlichen Giganten erlebt die Welt eine zugespitzte geostrategische Polarisierung - die westlichen Führungsspitzen (ob sie nun Obama, Trump, Biden - oder Baerbock heißen) markieren China als herausfordernden Gegner oder als „strategischen“ („systemischen“) Rivalen u.ä.

Auch für die kritische Öffentlichkeit bleibt das Land eine Herausforderung - inhaltlich, analytisch. Denn ist China schlicht eine Großmacht wie die USA, wie die EU? Ist es ein sozialistisch geprägter „Staatskapitalismus“, also ein von einer kommunistischen Partei gesteuerter Kapitalismus? Es gilt, sich mit der Geschichte, der Gesellschaft und der Politik dieses Riesenreiches, dieses „Kontinents“ konkret auseinanderzusetzen.

Dazu diese folgenden Buchempfehlungen:

1. »Chinas langer Marsch in die Moderne« von Beat Schneider

»Die VRCh ist die erste Großmacht, deren Machtgewinn ausschließlich auf wirtschaftlichen und politischen Mitteln beruht«, stellt Beat Schneider fest.

Als zweitgrößte Wirtschaftsmacht hat dieser Staat die USA als größten Kreditgeber verdrängt. Zudem hat sich dieses Wirtschaftswunder unter Führung einer kommunistischen Partei vollzogen, die einen Sozialismus chinesischer Prägung proklamiert.

Beat Schneider geht von westlichen Vorstellungen aus und wirft zunächst entsprechende Fragen auf, die im Zentrum der Propagandaschlachten stehen. Herausgekommen sind zwanzig Thesen mit vielen informativen Fakten und Hintergrunderzählungen. Eine tiefschürfende Fülle, durch die strukturierte Anordnung durchaus wie ein Handbuch nutzbar.

Wie soll man diese 5000-jährige Zivilisation verstehen? Wie anders ist das chinesische Herangehen? Welche Traditionen hat es? Welche Rolle spielen die »Hundert Jahre Demütigung« im chinesischen Bewusstsein? Wie unterscheidet sich die Entwicklung zum Sozialismus in China vom sowjetischen Modell? China und die Frauen, die Umwelt, die Corona-Krise, der Uiguren-Konflikt ... Der Autor lässt kaum etwas aus. Die Volksrepublik schlägt einen neuen Typ von internationalen Beziehungen vor, der durch Kooperation gekennzeichnet ist - er folgt damit einer langen konfuzianischen Tradition.

Interessant ist auch der Abschnitt über die „Sinophobie“ europäischer Linker, die China einfach nur als kapitalistisches Land sehen. Der Autor hingegen sieht einen Staat, »der sowohl von sozialistischen Prinzipien geleitet wird als auch marktwirtschaftliche Elemente einsetzt, um diese Prinzipien zu erreichen«.

Die Vorstellungen von Demokratie sind dort anders als hier. Beat Schneider lobt die chinesische Debattenkultur, erklärt Selbstverwaltung und Netzwerkstrukturen. Er diskutiert: Dezentralisierung und gleichzeitig eine starke Zentralmacht, geht das?

Die Lektüre zeigt zugleich die Herausforderungen, sich auf Unbekanntes einzulassen, einem »Sowohl-als-auch« Raum zu geben, benennt auch Zweifel. Ausführlich behandelt der Autor westliche »Alpträume«, die sich mit China verbinden, was die Menschenrechte allgemein und die digitale Überwachung im Besonderen betrifft.

Er fragt schliesslich: Was ist das für ein Sozialismus, den die KPCh sich zum Ziel gesetzt hat? Wohl lässt sich dieses Modell nicht kopieren und schon gar nicht

Beat Schneider

Chinas langer Marsch in die Moderne - Russland, China und der Westen

Papyrossa, 333 Seiten

Dezember 2022

22,90 €

Beat Schneider, *1946, ist emeritierter Professor. Er lehrte an der Hochschule der Künste Bern (HKB) und ist einer sozialgeschichtlich ausgerichteten Kultur- und Kunstgeschichte verpflichtet. Zahlreiche Bücher zur Kultur-, Kunst- und Design-Geschichte.

Wolfgang Müller:

Die Rätsel Chinas – Wiederaufstieg einer Weltmacht
Digitale Diktatur, Staatskapitalismus oder sozialistische Marktwirtschaft?
VSA-Verlag
160 Seiten
20214,80 Euro

China: neuer Hauptfeind des Westens?
Nach 100 Jahren Erniedrigung will das Land der Welt auf Augenhöhe begegnen
VSA-Verlag
160 Seiten
2023
14.80 Euro

Die Zukunft mit China denken
384 Seiten
Mandelbaum
Nov. 2023
|28.00 €

exportieren. Klar aber ist, dass sich die kapitalistische Gesellschaft in einer Krise befindet und sich unweigerlich verändern wird. In welchen Zeiträumen und auf welche Weise, weiß momentan niemand. Da werden sich die Blicke auch nach China richten.

2. und 3.: Wolfgang Müller: „Die Rätsel Chinas, Wiederaufstieg einer Weltmacht“ (2021) und „China, neuer Hauptfeind des Westens?“ (2023)

Beide Bücher des ehemaligen IG Metall-Gewerkschafters stehen für eine respektvolle, aber beileibe nicht unkritische Herangehensweise. Der erste Band berichtet vorwiegend vom Aufstieg Chinas seit den letzten 40 Jahren und arbeitet den Erfolg, die Prägungen der chinesischen KP und die wirtschaftlichen Besonderheiten und Potentiale heraus, beschweigt nicht die Defizite und Fehlentwicklungen.

Der neuere Band widmet sich den aktuellen Aufstiegserfolgen und den aktuellen Problem- und Konfliktlagen in und um China: Dabei geht es um die Taiwan-Problematik, den Chip-Krieg, die westlich-beschworenen Ambitionen und die chinesische (Alternativ-) Formel der „Multipolarität“ sowie um die Klimapolitik. Ausführlich befasst Müller sich mit den weniger bekannten sozialen Konflikten in China, erkundet deren Ursachen - der sozialen Spaltung, den nach wie vor benachteiligten Wanderarbeiter:innen, der Immobilienblase und dem mangelhaften sozialen Netz.

4. Felix Wemheuer, u.a. Hrsg.: Die Zukunft mit China denken

Der soeben erschienene Band sei hier nur erwähnt, dokumentiert er doch eine Fülle von Detail-Analysen namhafter Fach-Autor:innen.

Ein Inhaltsverzeichnis und einen einleitenden Text stellt der Verlag hier zur Verfügung:

<https://www.mandelbaum.at/buecher/daniel-fuchs-sascha-klotzbuecher-andrea-riemenschnitter-lena-springer-felix-wemheuer/die-zukunft-mit-china-denken/>